

König Ludwig III.

Annahme der bayrischen Königsurkunde.

Die Entscheidung in der bayrischen Königsfrage ist gefallen. Sämtliche Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten haben der Regierungsvorlage auf Abänderung der Verfassung zugestimmt. Somit wird, da auch die Reichsräte der Vorlage zustimmen werden, der Prinzregent Ludwig als König Ludwig III. den Thron der Wittelsbacher besteigen.

Es war eine geschichtlich denkwürdige Sitzung der bayrischen Abgeordnetenkammer, in der der Verfassungsentwurf angenommen wurde, wonach die Beendigung einer Regentschaft nach zehnjähriger Dauer eintritt. Von 163 Abgeordneten waren 152 anwesend. Die drei Demokraten entfernten sich vor der Abstimmung. Sämtliche Minister waren zugegen, die Tribünen überfüllt, das Abgeordnetenhaus zeigte das Bild eines „großen Tages.“ Nach Aufruf der Vorlage ergriß sofort Ministerpräsident Frh. v. Hertling das Wort. Er erklärte, daß die Regentschaft in einem monarchischen Staat, wenn sie zur dauernden Einrichtung zu werden drohe, ein Unglück für das Land bedeute. Nach allgemeiner wissenschaftlicher Überzeugung könne auch unter einer Regentschaft die Verfassung geändert werden. Das monarchische Prinzip sei mit der Vorlage nicht verlegt; denn der Regent könne, er müsse aber nicht die Regentschaft beenden nach dem neuen Verfassungszusatz. Es ist seinem Ermessen anheimgestellt, ob er den Zeitpunkt für geeignet hält, die Regentschaft für beendet zu erklären, so ist der Landtag unverzüglich einzuberufen. Freiherr v. Hertling schloß: „Nun liegt es an Ihrem wohlbestimmten, ersten Pflichtempfinden und Ihrer praktischen Eingabe, den schwereren, verantwortungsvollen Schritt, den die Regierung unternommen hat, zu einem guten Ende zu führen.“

Darauf gaben alle bürgerlichen Parteien zustimmende Erklärungen zur Vorlage ab, die dann in namentlicher Abstimmung mit 122 Stimmen gegen 27 Stimmen angenommen wurde. — Die Königsproklamation wird in den nächsten Tagen erfolgen. Alle höflichen und kirchlichen Feierlichkeiten sollen jedoch erst nach Ablauf des Trauerjahres für den Prinzregenten Luitpold, d. h. nach dem 12. Dezember, stattfinden. Der Prinzregent hat den für Anfang November bestimmten Jagdausflug nach dem Speßart und den Besuch von Aschaffenburg in die zweite Hälfte des November verlegt.

Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß fast zur selben Zeit zwei Throne in Deutschland neu besetzt werden: der von Braunschweig und der von Bayern. Ist's nicht eine neuerliche Erstarung des Reichsgedankens, die auch auf das Ausland nicht ohne Eindruck bleiben kann? — Am 13. Juni 1888 hatte König Ludwig II. im Starnberger See Erlösung von seinen Leiden gesucht. Am Tage darauf erließ Prinzregent Luitpold im Namen des kranken Königs Dito ein Thronfolge- und Regentschaftspatent, worin er erklärte, daß er an des Königs Stelle die Reichsverwesung übernehme. 26 Jahre lang hat Prinzregent Luitpold regiert, bis ihn am 12. Dezember 1912 der Tod abberief. Schon damals tauchte die Frage auf, ob es nicht an der Zeit wäre, die Regentschaft aufzuheben. Prinzregent Ludwig, unter dem Eindruck des Hinscheidens seines Vaters, hat wohl diesem Gedanken nicht näher treten wollen. Jetzt aber ist er verwirklicht: Bayern wird wieder einen König haben. Möge Gott den neuen König segnen!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Gerücht, Kaiser Wilhelm habe dem König Konstantin von Griechenland sein Erbscheinen zu den olympischen Spielen in Athen im Frühjahr 1914 zugesagt, entspricht nach einer halbamtlichen Erklärung nicht den Tatsachen.

* In Potsdamer Militärkreisen wird davon gesprochen, daß der deutsche Kronprinz Anfang des nächsten Jahres — wahrscheinlich zum Geburtstag des Kaisers — den Posten des Kommandeurs eines Garde-Infanterie-Regiments erhalten soll. Es handelt sich um das Kommando des ersten Garde-Regiments zu Fuß. — Andren Nachrichten zufolge wird jedoch das Kommando des Kronprinzen in Danzig bis Oktober 1914 dauern.

Der Kurier des Kaisers.

Er sah, wie sie den Kopf in die Polster lehnte und sich ihm dann zuwandte. Sie war es, kein Zweifel — die dunklen Augen, das reizvolle Gesicht, die roten brennenden Lippen! War er im Fieber, daß er Dinge sah, die wirklich Leben zu haben schienen? Und nun umfloß ihn wieder der zarte, feine Weichenduft. Nein, er mußte sich losreißen von dieser Einbildung seiner Sinne, die ihn toll machen konnte. Und mit jäher Bewegung wandte er sich um. Aber nun erstarrte alles an ihm und fast entsetzt sah er in voller körperlicher Anmut und Schöne, was er für eine Spiegelung seiner erregten Sinne gehalten. Und von den roten Lippen klang es ihm in tadellosem Französisch so melodisch, wie er noch nie eine Frauenstimme gehört zu haben vermeinte, entgegen: „Pardon, Monsieur — Sie erlauben wohl, daß ich hier meine Zigarette rauche. In den anderen Coups sagt mir die Gesellschaft nicht zu und ich vermag nicht während der Fahrt zu schlafen!“ Das war mit der Miene und dem Stolz einer großen Dame gesprochen. Er hatte sich zusammenreißen müssen zu einer hummen Verbeugung. Die Lippen waren ihm wie gefesselt. Gab es denn noch Wunder auf der weiten Welt? Sie, an die er gedacht, die seit gestern seine Gedanken mehr beherrschte, als ihm lieb war — sie sah hier mit ihm in demselben Abteil des Nordexpress. Er sah, wie sie eine kleine goldene Zi-

garettendose herdrückte, in dessen Deckel es diamantenhell aufblitzte, sah, wie sie eine feine aromatisch duftende Pappros anzündete und die Augen schließend, den Rauch aus dem leicht geöffneten roten Munde blies, in dem der Eisenbeintrieb ihrer Zähne sichtbar wurde. Sie nahm keine Notiz von ihm. Sie schien auch nicht gewillt, den flüchtigen Worten von vornhin eine weitere Unterhaltung folgen zu lassen. Artur Degen hatte sich wieder auf seinen Platz niedergelassen. Er wollte das reizende Bis-a-vis nicht mehr ansehen. Aber etwas in ihm war stärker als sein Wille, immer wieder ging sein Blick zu ihr hinüber. Wie schön sie war! Jetzt warf sie die halb aufgerauchte Pappros in den Aschenbecher an ihrer Seite, mit einer eleganten sicheren Bewegung. Dann entnahm sie der Zigarettenbox, die auf ihrem Schoße liegen geblieben war, eine neue Zigarette. Dem feinen Duft nach waren es die besten, die man bereite. In Peterhof, in Gatschina, im Winterpalais und in den Palästen der sibirischen Großfürsten konnte sie nicht besser geraucht werden. Weiter raffelte der Zug auf seiner weiten Bahn. Dem Feldjäger war's, als fieberte er; als sei alles in der Welt plötzlich in die breiten endlosen Flächen hineinverfunken und als seien plötzlich in dem engen Raume dieses Coups nur zwei Menschen auf der Erde übrig geblieben. Wieder ging sein Auge zu der schönen, fremden Dame hinüber. Da sah er diese plötzlich erbleichen. Wie in tödlichem Schreck blitzte sie nach

Herzog Johann Albrecht.

Zukunftspläne des bisherigen Regenten von Braunschweig.

In dem Augenblick, da die Thronbesteigung des Herzogs Ernst August bevorsteht, richtet sich das Interesse der Öffentlichkeit naturgemäß auch auf den bisherigen Herzog-Regenten von Braunschweig, der nun nach sechsjähriger Führung der braunschweigischen Regierung seine Residenz verläßt und wieder in das Privatleben zurückkehrt, aus dem heraus er zur Übernahme der Regierung berufen wurde. Die Frage nach den Zukunftsplänen des bisherigen Regenten liegt nahe.

Herzog Johann Albrecht steht im besten Mannesalter, und er denkt natürlich nicht daran, sich nach der Niederlegung der Regentschaft von der Öffentlichkeit zurückzuziehen, in der er auch stand, bevor er sein hohes Amt in Braunschweig übernahm. Die Regentschaft war vielmehr nur eigentlich eine Unterbrechung seiner früheren Tätigkeit, die er auch während der Braunschweiger Jahre nicht ganz aufgegeben hatte, und die er nun wieder in ihrem früheren Umfange aufnehmen wird. Als Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft steht Herzog Johann Albrecht an der Spitze der weitverbreiteten kolonialen Bestrebungen in Deutschland, und er wird, nachdem seine Kraft nun wieder völlig frei geworden ist, den Bestrebungen der Gesellschaft wieder erhöhtes Interesse zuwenden können.

In engem Zusammenhang mit der Vorliebe des Herzogs für die koloniale Arbeit stehen seine Reisen, die vor dem Eintritt der Regentschaft in Braunschweig einen großen Teil seines Lebens ausgefüllt haben. Herzog Johann Albrecht ist nicht gereist, um sich zu zerstreuen, sondern er hat das Reisen immer als eine Arbeit betrachtet, die Nutzen bringen soll. Neben einer Fülle wertvoller wissenschaftlicher Anregungen von seinen Reisen mitgebracht, die er in Deutschland nutzbringend zu verwerten suchte. Der Herzog ist wohl der „gereiste“ deutsche Fürst und wird auch jetzt seine Reisetätigkeit wieder aufnehmen. Die früheren Reisen haben den Herzog Johann Albrecht durch die ganze Welt geführt. Schon als Knabe bereiste er die Schweiz, Frankreich und die Riviera, als Student Spanien und Portugal. 1879 folgte ein mehrmonatiger Aufenthalt in Italien, und im November 1882 trat er seine erste große Weltreise an, die ihn über Konstantinopel und Ägypten nach Vorder- und Hinterindien und weiter über China und Japan nach Amerika führte. Im Jahre 1895 besuchte der Herzog noch einmal Indien und im Anschluß daran, als Präsident der Kolonialgesellschaft, Deutsch-Nordafrika. Später folgten, 1901 und 1907, noch zwei Reisen nach dem Orient mit Konstantinopel als Ziel und ein zweimaliger Winteraufenthalt auf den Kanarischen Inseln in den Jahren 1903 und 1904.

Zwischen diesen großen Auslandsreisen wurden fast alle europäischen Länder, Rußland, Schweden, Norwegen, England, Holland, Belgien, Portugal, Italien, Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Österreich und die Schweiz, besucht. Die letzte große Weltreise führte den Herzog 1910 bis 1911 nach Singapur, Siam, Hollandisch-Indien, Ostafrika und Japan. Herzog Johann Albrecht war also vor der Regentschaft in Braunschweig wahrhaftig nicht müßig, und er wird auch künftighin für das Vaterland wirken.

* Die Feuerbestattung wird nunmehr auch in den Fürstentümern Waldeck und Pyrmont zugelassen werden. Das Fürstlich Waldeckische Konsistorium hat eine amtliche Verordnung über die Mitwirkung der Geistlichen der Landeskirche an der Feuerbestattung erlassen. Eine Verpflichtung zur Mitwirkung der Geistlichen bei Feuerbestattungen besteht jedoch nicht.

* In der Berliner Börse war am Donnerstags das Gerücht von der Tode Kaiser Franz Josephs verbreitet. Wie demgegenüber amtlich aus Wien berichtet wird, befindet sich der greise Kaiser bei bestem Wohlbefinden in Schönbrunn.

* Der Marineminister hat in der Duma eine Gesetzesvorlage eingebracht über die Anweisung von 77 752 549 Rubeln für 1914 zum Bau von Kriegsschiffen und zum Ausbau von Fabriken für Marinezwecke.

* Die griechisch-türkischen Verhandlungen sind plötzlich ins Stocken geraten, nachdem die griechische Regierung erklärt hat, in den kritischen Punkten nicht weiter nachgeben zu wollen. In eingeweihten Kreisen betrachtet man die Lage wieder als sehr ernst.

* Der Abschluß der serbischen 250-Millionen-Anleihe in Frankreich scheiterte an dessen Forderung, daß Serbien von der türkischen Schuld einen Anteil von 40 Millionen übernehmen soll.

* Unter dem Druck der Regierung ist Huerta zum Präsidenten und der Kriegsminister Blanquet zum Vizepräsidenten von Mexiko gewählt worden. Huerta hat also seine Wahl durchgesetzt. Herr Wilson, der Präsident der Ver. Staaten wird nun zeigen müssen, ob er sich stark genug fühlt, den Gewählten aus seinem Amte zu verdrängen. Die Mächte aber, die noch immer darauf gehofft haben, daß mit den Neuwahlen endlich Ruhe und Ordnung in Mexiko wiederkehren würden, werden nun Vorsorge treffen müssen, garettendose herdrückte, in dessen Deckel es diamantenhell aufblitzte, sah, wie sie eine feine aromatisch duftende Pappros anzündete und die Augen schließend, den Rauch aus dem leicht geöffneten roten Munde blies, in dem der Eisenbeintrieb ihrer Zähne sichtbar wurde. Sie nahm keine Notiz von ihm. Sie schien auch nicht gewillt, den flüchtigen Worten von vornhin eine weitere Unterhaltung folgen zu lassen. Artur Degen hatte sich wieder auf seinen Platz niedergelassen. Er wollte das reizende Bis-a-vis nicht mehr ansehen. Aber etwas in ihm war stärker als sein Wille, immer wieder ging sein Blick zu ihr hinüber. Wie schön sie war! Jetzt warf sie die halb aufgerauchte Pappros in den Aschenbecher an ihrer Seite, mit einer eleganten sicheren Bewegung. Dann entnahm sie der Zigarettenbox, die auf ihrem Schoße liegen geblieben war, eine neue Zigarette. Dem feinen Duft nach waren es die besten, die man bereite. In Peterhof, in Gatschina, im Winterpalais und in den Palästen der sibirischen Großfürsten konnte sie nicht besser geraucht werden. Weiter raffelte der Zug auf seiner weiten Bahn. Dem Feldjäger war's, als fieberte er; als sei alles in der Welt plötzlich in die breiten endlosen Flächen hineinverfunken und als seien plötzlich in dem engen Raume dieses Coups nur zwei Menschen auf der Erde übrig geblieben. Wieder ging sein Auge zu der schönen, fremden Dame hinüber. Da sah er diese plötzlich erbleichen. Wie in tödlichem Schreck blitzte sie nach

Leben und Eigentum ihrer Volksgenossen zu schützen. — Zu diesem Zweck hat Deutschland den feinen Kreuzer „Nirnberg“ in die mexikanischen Gewässer entsandt.

Herzog Johann Albrecht.

Zukunftspläne des bisherigen Regenten von Braunschweig.

In dem Augenblick, da die Thronbesteigung des Herzogs Ernst August bevorsteht, richtet sich das Interesse der Öffentlichkeit naturgemäß auch auf den bisherigen Herzog-Regenten von Braunschweig, der nun nach sechsjähriger Führung der braunschweigischen Regierung seine Residenz verläßt und wieder in das Privatleben zurückkehrt, aus dem heraus er zur Übernahme der Regierung berufen wurde. Die Frage nach den Zukunftsplänen des bisherigen Regenten liegt nahe.

Herzog Johann Albrecht steht im besten Mannesalter, und er denkt natürlich nicht daran, sich nach der Niederlegung der Regentschaft von der Öffentlichkeit zurückzuziehen, in der er auch stand, bevor er sein hohes Amt in Braunschweig übernahm. Die Regentschaft war vielmehr nur eigentlich eine Unterbrechung seiner früheren Tätigkeit, die er auch während der Braunschweiger Jahre nicht ganz aufgegeben hatte, und die er nun wieder in ihrem früheren Umfange aufnehmen wird. Als Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft steht Herzog Johann Albrecht an der Spitze der weitverbreiteten kolonialen Bestrebungen in Deutschland, und er wird, nachdem seine Kraft nun wieder völlig frei geworden ist, den Bestrebungen der Gesellschaft wieder erhöhtes Interesse zuwenden können.

In engem Zusammenhang mit der Vorliebe des Herzogs für die koloniale Arbeit stehen seine Reisen, die vor dem Eintritt der Regentschaft in Braunschweig einen großen Teil seines Lebens ausgefüllt haben. Herzog Johann Albrecht ist nicht gereist, um sich zu zerstreuen, sondern er hat das Reisen immer als eine Arbeit betrachtet, die Nutzen bringen soll. Neben einer Fülle wertvoller wissenschaftlicher Anregungen von seinen Reisen mitgebracht, die er in Deutschland nutzbringend zu verwerten suchte. Der Herzog ist wohl der „gereiste“ deutsche Fürst und wird auch jetzt seine Reisetätigkeit wieder aufnehmen. Die früheren Reisen haben den Herzog Johann Albrecht durch die ganze Welt geführt. Schon als Knabe bereiste er die Schweiz, Frankreich und die Riviera, als Student Spanien und Portugal. 1879 folgte ein mehrmonatiger Aufenthalt in Italien, und im November 1882 trat er seine erste große Weltreise an, die ihn über Konstantinopel und Ägypten nach Vorder- und Hinterindien und weiter über China und Japan nach Amerika führte. Im Jahre 1895 besuchte der Herzog noch einmal Indien und im Anschluß daran, als Präsident der Kolonialgesellschaft, Deutsch-Nordafrika. Später folgten, 1901 und 1907, noch zwei Reisen nach dem Orient mit Konstantinopel als Ziel und ein zweimaliger Winteraufenthalt auf den Kanarischen Inseln in den Jahren 1903 und 1904.

Zwischen diesen großen Auslandsreisen wurden fast alle europäischen Länder, Rußland, Schweden, Norwegen, England, Holland, Belgien, Portugal, Italien, Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Österreich und die Schweiz, besucht. Die letzte große Weltreise führte den Herzog 1910 bis 1911 nach Singapur, Siam, Hollandisch-Indien, Ostafrika und Japan. Herzog Johann Albrecht war also vor der Regentschaft in Braunschweig wahrhaftig nicht müßig, und er wird auch künftighin für das Vaterland wirken.

* Die Feuerbestattung wird nunmehr auch in den Fürstentümern Waldeck und Pyrmont zugelassen werden. Das Fürstlich Waldeckische Konsistorium hat eine amtliche Verordnung über die Mitwirkung der Geistlichen der Landeskirche an der Feuerbestattung erlassen. Eine Verpflichtung zur Mitwirkung der Geistlichen bei Feuerbestattungen besteht jedoch nicht.

* In der Berliner Börse war am Donnerstags das Gerücht von der Tode Kaiser Franz Josephs verbreitet. Wie demgegenüber amtlich aus Wien berichtet wird, befindet sich der greise Kaiser bei bestem Wohlbefinden in Schönbrunn.

* Der Marineminister hat in der Duma eine Gesetzesvorlage eingebracht über die Anweisung von 77 752 549 Rubeln für 1914 zum Bau von Kriegsschiffen und zum Ausbau von Fabriken für Marinezwecke.

* Die griechisch-türkischen Verhandlungen sind plötzlich ins Stocken geraten, nachdem die griechische Regierung erklärt hat, in den kritischen Punkten nicht weiter nachgeben zu wollen. In eingeweihten Kreisen betrachtet man die Lage wieder als sehr ernst.

* Der Abschluß der serbischen 250-Millionen-Anleihe in Frankreich scheiterte an dessen Forderung, daß Serbien von der türkischen Schuld einen Anteil von 40 Millionen übernehmen soll.

Der neue Krupp-Prozess.

Nach eintägiger Unterbrechung nahm am Donnerstag der Krupp-Prozess seinen Fortgang. Auf allen Gesichtern im Saale lagerte die Spannung, die der Zeuge v. Mehen mit seinen geheimen Dokumenten ausgelöst hat. Die Angeklagten Brandt und Cecius sind heute einen Schein blaffer als an dem ersten Verhandlungstage. Auch der Zeuge v. Mehen sieht sehr angegriffen aus. Zunächst wendet der Oberstaatsanwalt gegen die Angeklagten in der Presse, die sein Verhalten gegenüber dem

Material des Zeugen v. Mehen erfahren hat. Sodann erklärt Verteidiger Justizrat v. Gordon: Bei der Durchsicht des Materials, von dem am letzten Sitzungstage die Rede war, hat sich ergeben, daß eine Reihe militärischer Geheimnisse darin enthalten sind. Nicht nur militärische Geheimnisse des eigenen Staates, sondern auch solche einer Dreimächte sind darin enthalten, und die internationale Höflichkeit verbietet es, die betreffenden Schriftstücke hier zu verlesen, zumal eine solche für den Prozeß unerheblich und zwecklos wäre. Unter Ausschaltung dieses Materials und einiger Sachen, die ebenfalls für die Verhandlung nicht das geringste Interesse haben, bitte ich alles übrige restlos hier zur Verlesung zu bringen. Auch der Verteidiger Brandt, Dr. Böhmefeld schließt sich diesem Antrag an. Der Zeuge v. Mehen befindet, daß ihm bezüglich Brandts gesagt worden sei, dieser bringe Material, das schon geradzugeht wirkt. Herr v. Schütz, der frühere Berliner Direktor, habe oft bei amtlichen Besuchen derart Bescheid gemacht, daß man sich gewundert habe. Der Angeklagte Cecius bestreitet entschieden, über Brandts Tätigkeit in Berlin genau unterrichtet gewesen zu sein. Mehen erklärt dagegen, daß Brandts sogenannte Repräsentationszulage ganz selbstverständlich „Schmiergelder“ waren. Unter den beschlagnahmten Briefen befindet sich einer, in dem der Zeuge Mehen schreibt, die Kornwalzer müßten mehr ausgebaut werden. Der Vorsitzende zieht daraus den Schluß, daß der Zeuge entgegen seiner Behauptung mit der Abfassung der Kornwalzer einverstanden gewesen sei. — Es wird dann ein Brief Brandts an v. Mehen in französischer Sprache verlesen, der u. a. auch von der Anstellung des ehemaligen Zeuglenants Hoge in der Artillerie-Prüfungs-Kommission handelt. Der Zeuge v. Mehen verweigert über diesen Punkt seine Aussage. Da der Zeuge die Aussage verweigern darf, zieht das Gericht in Zweifel. Der Zeuge, der in Dresden ausgebrochen ist, gibt dann die Erklärung ab, daß man in Essen für verwannt hat, Hoge, der an Brandt schon mehrfach Material abgegeben hatte, in die Artillerie-Prüfungs-Kommission zu bringen. Da der Angeklagte Cecius erklärt, nicht mehr folgen zu können, wird die Verhandlung verlagert.

Der Zeuge v. Mehen steht auch am siebenten Verhandlungstage im Mittelpunkt des Krupp-Prozesses, und der ganze heutige Verhandlungstag wird mit der Verlesung und Erörterung des zweiten Teiles der Briefe ausgefüllt. Die Herr v. Mehen von seiner italienischen Reise an verschiedene Direktoren der Firma Krupp an geschickt hat. Die anderen Zeugen sind wieder entlassen worden, darunter auch der Reichstagsabgeordnete Doktor Viehnecht. Es sollen nun noch Dezerenten des Kriegsministeriums und General v. Wülfing auf Antrag der Verteidigung geladen werden, um zu bekräftigen, ob äußere Einflüsse bei der Übernahme des Zeuglenants Hoge in die Artillerie-Prüfungs-Kommission mitgemittelt haben. Der Verteidiger Brandt macht dann darauf aufmerksam, Herrn v. Mehen seien Tränen in die Augen gekommen, weil er den Direktor Dreger durch seine Aussage belasten würde, daß — Zeuge v. Mehen: Ich kann nur sagen, daß mir nichts schwerer fällt, als Dreger, dessen Verhältnis zu mir ja bekannt ist, zu belasten. — Es kommt dann zur Sprache, daß Mehen dem Großindustriellen August Thyssen gegenüber die Firma Krupp außerordentlich herabgesetzt und verläumdet habe, und zwar in einer Weise, daß Herr Thyssen sagte: „Raffen Sie mich damit in Ruhe, ich will davon nichts wissen.“ Er soll geäußert haben: In Berlin würden Verbrehen begangen. — Zeuge v. Mehen: Ich kann mich an derartige Äußerungen nicht mehr erinnern, glaube aber sicher, daß ich etwas nicht gesagt habe. — Der ganze Verhandlungstag wird durch Verlesung von Briefen und Notizen ausgefüllt. Aus diesen Notizen geht hervor, daß Herr v. Mehen nach seiner Entlassung von unbedauerlicher Wut erfüllt gewesen sei und nur den Gedanken erwog, wie er es den Essenern heimzählen könne. Es wird auch noch einmal der Wert der „Kornwalzer“ besprochen und Herr v. Mehen erklärt, daß das Direktorium in Essen von dem Wert dieser „Kornwalzer“ überzeugt gewesen sei. Es kommt aber auch ein Brief zur Verlesung, den der Vater des Zeugen von Herrn Krupp v. Hohlen-Saba bei empfangener hat, in dem es heißt, daß von der Berliner Einrichtung in Essen nichts bekannt sei. Es kommt dann zur Sprache, daß Mehen der Abgeordnete Dr. Viehnecht das Material zu den „Kornwalzern“ erhalten hat. v. Mehen bestreitet, dem Abgeordneten die „Kornwalzer“ überreicht zu haben.

dem Gange hinaus, der an dem Coupé hinter. Und doch war nichts Schreckliches dort zu sehen. Nur ein langer, hagerer Herr, jetzt ohne Pelz, in tadellosem schwarzen Salonrock schritt mit schläfriger Miene an dem hellerleuchteten Coupé des Feldjägers vorbei.

Bestürzt ließ der Feldjäger seine Blicke auf dem blaß gewordenen Oval des retzenden Weibes ruhen, in das nur langsam die Farbe wiederkehrte. Ihre Zigarette war erloschen. Mit einer Bewegung, die entgegen der früheren mißbe und unsicher schien, warf ihre wundervolle feine Hand sie in den Aschenbecher. Fast mechanisch öffnete sie die Dose und wählte eine neue. Und zugleich wandte sie sich zu ihm. „Ein wenig Feuer, Monsieur, wenn ich bitten darf! Mein Schächtelchen Almettes ist leer!“

Er sprang auf und bot ihr die feinsten mit einer Dienstfertigkeit, als steh er vor einer Fürstin. Nun begegneten sich ihre Blicke und sie lächelte leicht. „Eine einfache Fahrt, Monsieur, n'est — ce pas, Monsieur? Aber Sie haben wohl schon häufig diese Fahrt unternommen!“

„Früher einmal, meine Gnädigste!“ Er wählte wie sie die französische Sprache, die er fließend beherrschte. „D, Sie sind nicht Russe!“ gab sie zur Antwort. „Deutscher, nicht? Ich höre es an Ihrer Aussprache. Die Reise nach Petersburg ist fürchtbar — so eintönig und lang. Aber Petersburg wird Sie für die Strapazen drei-

schon mit P. Und mit P. knifflig den V. schied. Sätze dieses. Ruhe. Blässe. hinein. In. in ein. diese. um. D. Boge. Hoffte. die. Schätze. W. und. aber. nach. gute. Aber. nicht. garet. and.